

Spiel mit dem Schlingel

Wie würde der große Fotograf Helmut Newton, wäre er nicht vor bald zwanzig Jahren gestorben, heute fotografieren? Oder wie hätte Helmut Newton Männer fotografiert, hätte er diese anstelle von Frauen ins Zentrum seines Werkes gestellt? Dieser Frage ist die 1989 geborene Berliner Künstlerin Hani Hape nachgegangen, die in der Bildhauerklasse von Thomas Demand studiert hat und nun Teil von Monica Bonvicinis Klasse für Bildhauerei an der Berliner Universität der Künste ist. Entstanden ist daraus eine Fotoserie, die auf den ersten Blick fasziniert und irritiert.

Zu sehen ist ein Mann mit Bart, der auf einem Bett kniet, den Kopf seitlich zur Kamera gedreht, er trägt ein weißes Hemd, auf dem nackten Rücken und Po thront ein schwerer, glänzender Ledersattel, ein metallener Steigbügel hängt herab, der Mann trägt schwarze Reitstiefel. Auf dem Bett lehnt am Kopfteil eine Dressurpeitsche.

Im Original von Helmut Newton (aufgenommen 1976 in Paris, *Hermès für „Vogue Hommes“*, betitelt „Saddle I“) kniet eine Frau auf genau so einem Bett, allerdings ist ihr Unterleib mit einer Leggings bekleidet, auch ist der Sattel ein anderer, dezenterer, zudem fehlt die Peitsche, und auch ihr Blick ist ein anderer. Es ist ein starker, spielerisch teuflischer Ausdruck. Der Mann dagegen schaut erniedrigt.

Liegt dieser Eindruck an ihrem deutlichen Make-up, das bei ihm nicht erkennbar ist? Oder ist einfach jede Bildempfindung abhängig vom Bewusstsein des betrachtenden Menschen? Was zeigt uns diese Bild-Verkehrung in einer Zeit, in der viele junge Menschen das Bedürfnis haben, ihre weiblichen wie männlichen Seiten zu leben?

Man könnte natürlich sagen, dass in einer Welt voller Bilder jedes Bild, das Fragen aufwirft, ein gutes ist. In einer Welt, in der neben menschlicher nun auch noch Künstliche Intelligenz Bilder manipuliert, wirken die veränderten Details, die Nacktheit und die Peitsche, schon fragwürdiger. Zumal im Zusammenhang mit Helmut Newton. Der hat nicht nur ein riesiges Werk geschaffen, das allein auf seine „Big Nudes“ und seinen Frauenblick zu reduzieren zu simpel ist. Er hat auch eine Geschichte,

die zu seinem Werk gehört. Geboren 1920 als Helmut Neustädter in Berlin, sehr behütet in Wilmersdorf in einer jüdischen Familie aufgewachsen, erlebt er als Junge im neu erbauten Strandbad Wannsee zum ersten Mal wenig bekleidete Körper, im Sommer, ein Meer an Körpern, Frauen und Mädchen, eine jede ein eigener Charakter. Er sieht, er träumt, er findet Gefallen an der Idee des „Schlingels“, wie er selbst das nannte, und sein Wunsch nach der ersten Kamera geht in Erfüllung, da ist er zwölf Jahre alt.

Später darf er eine Ausbildung bei der Fotografin Yva beginnen, Pionierin der Modefotografie, die Nazis werden sie in Sobibor ermorden. Nach der Reichspogromnacht 1938 flüchten seine Eltern nach Argentinien, der gerade 18 Jahre Gewordene folgt einen Monat später ans andere Ende der Welt, nach

Singapur, und weiter nach Australien, wo er lange zwei Jahre in Lagern interniert bleibt.

Mit seiner Modefotografie und den Supermodels wird er weltberühmt. Und mit Porträts, darunter sind auch Männer, sogar nackte, etwa Gianni Versace. Viele der nun von Hani Hape zitierten Bilder entstanden nach den großen Shootings für Marken und Magazine wie „Vogue“. In Gero von Boehms hervorragendem Dokumentarfilm „Helmut Newton – The Bad and the Beautiful“ erzählen ausschließlich Frauen von diesen Arbeiten. „Die Fotos waren erschreckend, aber da war immer Sinn für Humor“, sagt Isabella Rossellini. „Er war ein bisschen pervers“, sagt Grace Jones, „aber ich bin das auch, das war okay.“

Helmut Newton, der als junger Mann den absoluten Kontrollverlust erlitten hatte, war es wichtig, mit und hinter seiner Kamera Kontrolle zu haben. Die Frage nach Macht und Machtlosigkeit ist, ähnlich wie die nach Angst und Dominanz, wichtig für seine Fotografie. „Man kann mit einer Kamera in das Leben eines Menschen einbrechen“, sagte er einmal, „oder man kann nach Hause eingeladen werden, um Fotos zu machen.“

Die Mehrzahl der Männer, die Hani Hape in ihren Bildern zeigt, wären auch in einem Helmut-Newton-Bild vorstellbar, als Nebendarsteller – und sicherlich ohne Tennissocken. In zwei Bildern zeigt sie jedoch Männer, die anders aussehen. Da ist zum einen der queere Fotograf Joseph Wolfgang Ohlert, den Hape in frontaler Nacktaufnahme zeigt und der keinen Idealkörper hat.

Interessanterweise gibt es ein Bild von Helmut Newton, auf dem er sich ebenfalls nackt zeigt, an die Heizung seiner Pariser Wohnung gelehnt, die Aufnahme hat seine Frau, die Fotografin June Newton, gemacht. Und da ist eine Persiflage von Newtons „Big Nudes“. Hape zeigt hier, anstelle der Supermodels, vier Männer mit Bart und Migrationshintergrund. Es ist ein Bild, das sich zugleich vor dem Original verneigt, indem es sich auch auf die Ästhetisierung schöner, aufregender Körper verlässt, von schräg unten aufgenommen, ohne Hintergrund, mit leichtem Schattenspiel.

HENNING KOBER

Der Weltbürger

Der Architekt Jean-Louis Cohen starb an einem Insektenstich.



Jean-Louis Cohen
Foto Gitty Darugar

Seine Wohnung lag im obersten Stockwerk eines Turms im Süden von Manhattan. Wenn man dort ganz oben, in der 30. Etage, nachts Licht brennen sah, wusste man, dass Jean-Louis Cohen

noch arbeitete. Seit er in New York und Princeton Architekturgeschichte unterrichtete, lebte er hier oben, mit Blick auf den Süden von Manhattan und, vor dem 11. September 2001, auf das World Trade Center. Man konnte sich keinen besseren Ort für ihn vorstellen als diese Wohnung, unter der sich die neuere Geschichte und ihre Folgen für die Stadtgesellschaft ausbreiteten – die Stalagmiten des Wall-Street-Kapitalismus, der Terror von 9/11, die Delivery-Welt. Über all diese Phänomene konnte man mit wenigen Menschen so gut sprechen wie mit Jean-Louis Cohen, der, wenn es um Architektur ging, um die Stadt und die großen Umwälzungen, die sich in ihr abbilden, nicht nur die interessantesten Theorien kannte, sondern auch ein enzyklopädisches Wissen hatte, von dem ganze Generationen von Architekten profitierten. Wer mit seinen Forschungen nicht weiterkam, rief Cohen an, der sein Wissen großzügig und geradezu erfreut teilte.

Man hat es auch ihm zu verdanken, dass Architektur und Städtebau ein so zentrales Thema in der öffentlichen Debatte geworden sind. 1979, mit gerade dreißig Jahren, kuratierte er die Architektursektion der legendären Ausstellung „Paris–Moskau“ im Centre Pompidou. Später beriet er das französische Kulturministerium, wurde Direktor zahlreicher Architekturzentren und -museen und schrieb mit einer rätselhaften Energie zahllose brillante Architekten-Monographien und Katalogbeiträge. Cohen schaffte es, mit Büchern wie „The Future of Architecture – since 1889“ die Architekturgeschichte ganz anders zu lesen – und nebenbei zu zeigen, was gute Architektur ausmacht und wie sie ihren Benutzern neue Möglichkeiten und Freiheiten einräumen kann.



Hani Hape, aus der Serie „Helmut Newton As Seen By Hani Hape“, 2023

Foto Hani Hape, Simon Veroneg